

Gedanken zur Monatslosung für den April 2021

von Pfarrerin Gundula Zachow

Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. (Kolosser 1,15)

So beginnt im Brief an die Gemeinde in Kollossä aus dem 1. Jh. der Christushymnus, ein gottesdienstlicher Lobpreis auf Christus, der uns durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz versöhnt hat mit Gott und dem Kosmos. „Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes“ – dieser Begriff des Bildes ist aus dem griechischen „eikon“ eher sehr abgeschwächt übersetzt. Eine Ikone ist kein Idol, aber eben auch nicht einfach nur eine Darstellung von (heiligen) Personen, vergleichbar einem Foto oder einem gemalten Porträt. Nach dem Verständnis orthodoxer Theologie repräsentiert die Ikone das darauf Dargestellte. Sie darf schon darum niemals zerstört oder beschädigt werden. So ein Abbild, das Gott repräsentiert, sind nach 1. Mose 1,27 auch wir, denn dort heißt es über die Erschaffung des Menschen: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde (griech: „eikon“), zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ Unsere besondere Würde als Menschen, unsere herausgehobene Stellung innerhalb der Schöpfung begründet sich auf unser „abbildliches“ Wesen. Weil Gott uns Menschen als sein Gegenüber geschaffen hat, darum haben wir eine Würde, die uns nicht von außerhalb unserer selbst zuerkannt oder aberkannt werden kann. Wir tragen sie natürlichermaßen in uns. Auch wir dürfen einander nicht zerstören oder beschädigen, weil wir ein lebendiges Bild, eine Ikone Gottes sind und damit ein wesenhafter Teil der Schöpfermacht Gottes. Der Kolosserbrief preist Christus als Haupt der Schöpfung und als kosmischen Herrscher; ein gewissermaßen ikonografisches Motiv, das von den Künstlern des Mittelalters für Darstellungen in Kirchen vielfach aufgegriffen worden ist: Christus als Weltenherrscher. Dieses bekannte Motiv vermittelt denen, die es betrachten bis heute, dass sie selbst Teil einer göttlichen Weltordnung sind, die in Gottes Wort ihren Anfang nahm und auf die Gemeinschaft Gottes mit seiner versöhnten Schöpfung zielt. Diese Vorstellung unserer Vorfahren scheint jedoch für uns überholt zu sein. Sie dennoch zu teilen, fällt uns nicht leicht, da wir die Entwicklung unserer Umwelt und der Menschen im Rahmen des großen langen Experimentes der Natur von Mutation und Selektion einordnen. Die Frage, ob dem scheinbar Zufälligen dennoch eine göttliche Ordnung und Fügung innewohnt, kann wohl nur ein jeder / eine jede für sich bedenken.